

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Band: 86 (2015)
Heft: 4: Verantwortung : unverzichtbar für das menschliche Zusammenleben

Artikel: Die Vorsteherin des Sozialamts von Greifensee ZH muss auch mit Niederlagen leben : mit professioneller Distanz nahe dranbleiben
Autor: Hauser, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Vorsteherin des Sozialamts von Greifensee ZH muss auch mit Niederlagen leben

Mit professioneller Distanz nahe dranbleiben

Für das Gemeinwohl in Städten und Dörfern übernehmen oft unaufgeregte Frauen und Männer die Verantwortung. So auch Ursula Schnyder, die freisinnige Sozialvorsteherin der Zürcher Gemeinde Greifensee. Froh ist sie, dass sie keine Vormundschaftsentscheide mehr treffen muss.

Von Peter Hauser

Energisch tritt sie in die Pedale. Mit sicherer Hand lenkt sie ihr Fahrrad durch das perfekt renovierte, fast übertrieben reinliche Dorf. Perfekt sitzen Kleidung und kastanienbraunes Kraushaar, wenn sie ihr Büro betritt: Gemeinderätin Ursula Schnyder, 50, Vorsteherin des Sozialamts in der Gemeinde Greifensee ZH, Mitglied der FDP.

Ihre sportliche Erscheinung, ihre zupackende Natur lassen eher auf eine Trainerin eines Volleyballvereins schliessen als auf eine Gemeindepolitikerin, die sich ausgerechnet dem Sozialbereich verschrieben hat, in dem Verantwortung gross geschrieben wird, Applaus aber nicht zum täglichen Brot gehört. Doch ihre klaren Worte und der aufmerksame Blick hinter der markanten Brille lassen erahnen, dass hier eine Frau sitzt, die ihr Amt mit Leidenschaft ausfüllt. Und diese Leidenschaft gilt der Verantwortung für das Gemeinwohl, zu dem für sie auch die schwächeren Glieder ihrer Gemeinde gehören.

Integrationsprogramme sorgfältig auswählen

Dabei hat sie zwei Leitlinien, nach denen sie sich orientiert: Für ihre Klienten nachhaltige Wege in die Unabhängigkeit zu finden und so mitzuhelfen, «das soziale Gefüge der Gemeinde

zu stabilisieren» auf der einen Seite, auf der anderen die Pflicht gegenüber ihrer Wählerschaft, den Bürgern und Einwohnerinnen des Städtchens Greifensee, die Ausgaben dafür im Griff zu behalten. «Dieser Verantwortung versuchen wir gerecht zu werden, indem wir unsere Integrationsprogramme sorgfältig auswählen und einsetzen, Sozialhilfemissbrauch unterbinden und dort die Kosten kontrollieren, wo wir auch Einfluss darauf haben.» Gerade der zweite Aspekt ist keine leichte Aufgabe, werden den Gemeinden doch oft Sozialkosten vom Kanton «aufgebrummt», ohne dass sie selber viel dazu sagen können. Besonders in Vormundschaftsfragen, seit mit dem neuen Kinder- und Erwachsenenschutzrecht (Kesr) die regionalen Kinder- und Erwachsenenschutzbehörden (Kesb) über die Fälle entscheiden und den Gemeindebehörden nur noch die Betreuung der Fälle nach der Vorlage der Kesb übrigbleibt. Dennoch glaubt Ursula Schnyder, dass die Verantwortung in Vormundschaftsfragen bei den professionellen Kesb besser aufgehoben

ist als in Laienbehörden, wie in kleinen Gemeinden üblich. Sie waren oft vielfach überfordert, die weittragende Verantwortung zu bewältigen.

Ursula Schnyder kann sich gut erinnern, wie sie es sich in der Sozialbehörde oft schwer machte, Vormundschaftsentscheide zu treffen und durchzuführen. Hier die Verantwortung teilen zu können zwischen der Kesb,

deren hohes fachliche Know-how Sicherheit biete, und der Sozialbehörde mit ihrem persönlichen Kontakt innerhalb der Gemeinde, erlebt sie als grossen Fortschritt. Wie weit darf man in das Privatleben eingreifen, wie weit muss man es respektieren? Wie streng müssen Massnahmen verfügt und dann auch konsequent durchgesetzt werden, um Not und Gefahr von einer ganzen Familie abzuwenden? Menschen oder ganze Familien zu bevormunden gehört zu den schwerwiegendsten

Wie streng müssen Massnahmen durchgesetzt werden, um Not von Familien abzuwenden?

>>

Verantwortungen im Sozialbereich, sagt Ursula Schnyder. Unumwunden steht sie zu der Erleichterung, die es für sie bedeutete, als sie Ende 2012 den Vorstand der Vormundschaft abgeben durfte. Die Konfrontation mit sehr schweren Problemen und oft traurigen Schicksalen hatte sie manchmal doch mehr mitgenommen, als sie es sich damals selber eingestanden hatte.

Einzelchicksale engmaschig begleiten

Vor fünf Jahren ist Ursula Schnyder in den Greifensee Gemeinderat gewählt worden. Ihr Wunschdepartement: das Sozialamt. Und das bekam sie auch. «Ich setze mich ein für eine Sozialhilfe, die den Sozialhilfebeziehenden die nötigen Hilfestellungen für eine erfolgreiche Rückkehr in den Arbeitsmarkt ermöglicht und andererseits den verantwortungsvollen Umgang mit den Steuergeldern im Auge behält.» Mit diesen Worten und der Betonung für eine nachhaltige Umweltpolitik und gesunde Gemeindefinanzen empfahl sie sich 2014 zur Wiederwahl. Glanzvoll bestätigten die Bürger von Greifensee ihr beliebtestes Exekutiv-Mitglied. Sie wiegt sich in der glücklichen Situation, dass in ihrer 5300-Seelen-Gemeinde der Anteil an Empfängern von gesetz-

lich wirtschaftlicher Hilfe, so nennt man die Sozialhilfe politisch korrekt, bei nur 1,7 Prozent liegt, im Vergleich zum zürcherischen Durchschnitt von 3,2 Prozent. Durch diese doch geringe Zahl sei es der Sozialbehörde möglich, die Einzelschicksale genau zu begleiten. Denn auch das heisst, Verantwortung übernehmen: nahe dranbleiben, den Menschen nicht aus den Augen verlieren und trotzdem die nötige professionelle Distanz zu den Klienten bewahren. Wie schafft sie das? «Ich sehe mich und die anderen Behördenmitglieder nicht als

Sozialarbeiter oder Coachs. Wir sind alle Vertreter einer unterstützenden Institution des Staats. Mit diesem Verständnis fällt es leichter, die Arbeit so objektiv wie möglich anzugehen.» Ob sie zum Ziel führt und die alleinerziehende Mutter mit drei Kindern Arbeit, Kinderbetreuung, eine grössere Wohnung findet? Ob der Mann, hoch verschuldet, einen neuen Lebensstil akzeptiert? Es liegt nicht in

der Verantwortung einer Sozialvorsteherin. «Sozialfälle» sind nur in den Statistiken eine Menge. Im realen Leben ist jeder Fall eine Häufung persönlicher Besonderheiten und einer ganz eigenen Geschichte. «Es gibt keine Patentlösungen» sagt Schnyder. Aber in ihrer Verantwortung liegt es, individuelle Hilfeleistungen zu gewähren. So fruchten zum Beispiel Inte-

Verantwortung übernehmen heisst, sich mit jedem Schicksal auseinanderzusetzen.

Anzeige



Sie planen die Sanierung Ihres Alters-, Pflege- oder Wohnheimes und möchten Ihre Patienten vor Unannehmlichkeiten während den Umbauarbeiten bewahren.

Wir vermieten ab Sommer/Herbst 2016 oder nach Vereinbarung

Ehemalige Klinik Allerheiligenberg in Hägendorf SO

Die Klinik Allerheiligenberg liegt auf 850 m.ü.M., am Jurasüdfuss nordwestlich und oberhalb der Gemeinde Hägendorf im Kanton Solothurn und ist seit vielen Jahren bekannt als Erholungsort.

Die vorhandene Infrastruktur eignet sich für Nutzungen im Bereich Gesundheit, begleitetes Wohnen oder als Seniorenresidenz.

Einige Eindrücke und weitere Informationen finden Sie als PDF-Dokumentation unter: www.so.ch/verwaltung/bau-und-justizdepartement/hochbauamt/laufende-projekte

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Rufen Sie uns an:

Kantonales Hochbauamt
René Hess
Abt. Raum- und Immobilienbewirtschaftung
Tel. 032 627 26 10



«Akzeptieren, dass die Bemühungen fehlschlagen können»:
Sozialvorsteherin Ursula Schnyder. Foto: ph

Keine Abstriche an der Qualität

Als kleine Gemeinde hat Greifensee ZH nicht die Möglichkeit, sämtliche sozialen Dienste und Einrichtungen anzubieten, deren es für ihre Klientel bedarf. Dazu gibt es den Zweckverband Soziale Dienste Bezirk Uster (sdbu), dem Ursula Schnyder seit 2014 als Präsidentin vorsteht. Gemeinsam mit dem Vorstand trägt sie hier die Verantwortung für eine gemeindeübergreifende Strategie, die garantiert, dass die Kommunen sämtliche sozialen Aufgaben wahrnehmen können, ohne dass die Kosten aus dem Ruder laufen. Dank der heutigen Mobilität und der guten Erreichbarkeit der Nachbargemeinden im Bezirk Uster ist es für die Klientinnen und Klienten zumutbar, gewisse Dienstleistung im Nachbardorf zu beanspruchen. Allerdings: Abstriche an der Qualität duldet Schnyder keine. Dies würde ihr Verantwortungsgefühl nicht zulassen.

Die Arbeit zum Gemeinwohl beschäftigt Ursula Schnyder ungefähr zu 30 Prozent. Daneben unterrichtet sie als Deutschlehrerin ausländische Mitarbeitende bei internationalen Firmen. Ausserdem will sie auf keinen Fall ihre Familie vernachlässigen. Sie gibt ihr die Energie und die Gewissheit, das Richtige zu tun, wenn sie müde und belastet mit schwierigen Entscheiden nach Hause kommt.

Ursula Schnyder-Widmer ist seit 2010 Gemeinderätin (FDP), Ressort Soziales, in der Zürcher Gemeinde Greifensee. Geboren am 19. Juli 1965 und aufgewachsen in Thuisis (GR). Seit 2001 wohnhaft in Greifensee. Schnyder ist verheiratet und Mutter von drei Kindern.

grationsprogramme beim einen Klienten sehr schnell. Der nächste aber täte sich um so schwerer, wieder zu seiner Autonomie zu finden. «Jede Person, die wir wieder in den Arbeitsprozess zurückführen konnten, jeder Niedergeschlagene, dessen Selbstwertgefühl mit unserer Hilfe wieder gestärkt ist, zeigt, dass wir unsere Verantwortung erfolgreich wahrgenommen haben. Es ist unsere Aufgabe, Menschen, die oftmals durch schwierige Umstände an den Rand der Gesellschaft gedrückt werden, wieder in unsere Gemeinde zu integrieren.» Leider gelingt das nicht immer. Wie geht eine engagierte Kommunalpolitikerin wie Ursula Schnyder mit Niederlagen um? «Wir müssen auch akzeptieren, dass unsere Bemühungen fehlschlagen können.» Verantwortung in einer Sozialbehörde zu übernehmen, das heisst meistens, sich einer stillen, abgewandten Arbeit hinzugeben: Akten studieren, Budgets kontrollieren, Regelwerke einhalten – und bei all dem dennoch jedes einzelne Schicksal unter die Lupe zu nehmen, aber nur, um es immer wieder neu zu beurteilen.

Fingerspitzengefühl, nicht Parteiparolen

Die Sozialbehörde von Greifensee besteht aus fünf ehrenamtlichen Mitgliedern und einem angestellten Sekretär, dessen Büro auch Anlaufstelle für die Hilfesuchenden ist. Gemein-

rätin Schnyder ist sich als ehemalige Flight Attendant und Sekundarlehrerin gewohnt, wenn möglich mit Konsens zu führen. «Dabei leiten mich Engagement und Fingerspitzengefühl, nicht Parteiparolen», sagt sie. «Es geht immer darum, Lösungen zu erarbeiten, die Wirkung zeigen. Was heute stimmt, kann in einem halben Jahr wieder ganz anders aussehen. Wer vorgefasste Meinungen vertritt, hat in diesem Amt nichts verloren. Denn hinter jedem Dossier steckt ein menschliches Schicksal, das keinem Plan folgt.»

Damit drückt sie auch aus, dass sie keinerlei Ambitionen für ein höheres Amt, etwa als Regierungsrätin im Kanton Zürich oder als Nationalrätin, hegt. Für sie ist Verantwortung etwas, das sie konkret und vor Ort wahrnehmen will, hier, wo sie und ihre Familie zu

Hause sind. Für parteipolitische Querelen eignet sich diese gradlinige, pragmatische Kommunalpolitikerin wohl nicht. Dazu gehört auch, dass sie in einigen Jahren ohne schlechtes Gewissen ihr Amt niederlegen will. Dann sollen berufliche und private Interessen wieder mehr Raum bekommen. Wissen, wann es Zeit ist, zu gehen, auch das gehört in Schnyders Verständnis zur Verantwortung einer Sozialvorsteherin – gegenüber ihrer Gemeinde, aber auch gegenüber den Menschen, die ihr am nächsten sind: Ihrem Mann und den drei 10-, 16- und 19-jährigen Kindern. ●

**«Hinter jedem
Dossier steckt ein
menschliches
Schicksal, das
keinem Plan folgt.»**
